

## **Thema: Montessori oder Reggio?**

Meine Damen und Herren,

die Reggiokindergärten werden in den letzten Jahren neben den Montessorikindergärten immer häufiger in den Fachzeitschriften „Welt des Kindes“ und „Kindergarten heute“ als wegweisende Vorbilder für Kindergartenkonzeptionen präsentiert. Die Ausstellung „Hundert Sprachen hat das Kind“, die eine Einführung in die Reggiopädagogik gibt und vom 28. September bis 15. Oktober 2005 in Ravensburg gezeigt wurde, hatte nach der Ausstellungsleiterin Oelschläger alle Erwartungen übertroffen: Insgesamt besuchten über 4000 Erzieher/innen und Lehrer/innen und weitere Gäste in diesen zwei Wochen die Ausstellung. Es wurden 120 Führungen durchgeführt. Überwiegend kamen die Gruppen aus Süddeutschland, Österreich und der Schweiz.

Was macht diese Pädagogik so populär?

Ich hospitierte für eine Woche in der Emilia Romagna Kindergärten der Reggiopädagogik unter der Fragestellung: Was können wir Montessori-Pädagogen von der Reggiopädagogik lernen? Wo grenzen sich Montessori und Reggio bewusst von einander ab?

Mein Referat über die Reggiopädagogik habe ich dabei in folgende Punkte unterteilt: erstens) die anthropologischen Aussagen zweitens) die Architektur und das Material sowie drittens) die Projektarbeit. Nach diesem Vortrag möchte ich sie viertens) zu einer gemeinsamen Diskussion einladen mit der Frage: Was sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Montessori und Reggio? Zum Schluss werde ich diese tabellarisch vergleichen.

### **1. Anthropologische Aussagen**

Ich beginne meine Überlegungen zum Menschenbild in der Reggiopädagogik mit folgenden zwei Grundfragen, die ich aus dem Orientierungsplan für Kindergärten von Baden- Württemberg entnommen habe: „Was will das Kind?“ und „Was braucht das Kind zum gelingenden Leben?“ (Orientierungsplan, S. 12). Um diese Fragen zu beantworten, muss die Wissenschaft weiterhin untersuchen: „Wie wirkt sich das Handeln der Erwachsenen auf die Entwicklung des Kindes aus?“ oder noch allgemeiner formuliert: „Was geschieht in der Interaktion zwischen Kind und Umwelt?“

Die Reggiopädagogik hat ihren Sitz in der Emilia Romagna, in der Stadt Reggio. In dieser Region gab es im Jahr 2000 13 Einrichtungen für Kinder zwischen 3 Monaten und 3 Jahren (infant toddler centers) und 21 Einrichtungen für Kinder zwischen drei und sechs Jahren (preschools) (vgl. Reggio Children, 2000, S. 5). Insgesamt werden in der Emilia Romagna zusammen mit allen anderen staatlichen und kirchlichen Institutionen 94,65 % aller Drei- bis Sechsjährigen und 38% aller Kinder im Alter von drei Monaten bis 3 Jahren betreut. (Reggio Children, 2000, S.6). Besonders für die unter Dreijährigen bietet diese italienische Region im Vergleich zu Deutschland vielfältige Bildungs- und Betreuungsangebote.

Die Reggiopädagogen gründeten ihre ersten Einrichtungen in städtischen Kindergärten sowie in alten Villen. Neuere Häuser werden von Architekten und Pädagogen gemeinsam geplant.

Als ich im Oktober 2002 in der Emilia Romagna an einer Fortbildungswoche teilnahm und in der Stadt Reggio die Kindergärten besuchte, begann der Einführungsvortrag mit folgenden vier Bildern:



Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4

Fotos aus Reggio Children (hrsg.): Hundert Sprachen hat das Kind, 2002, S. 31.

Auf dem ersten Foto erkennt man ein Kind, das mit einer Erzieherin in Kontakt tritt. Reggiopädagogik, so zeigt das erste Bild, heißt: **Eine Beziehung aufbauen durch Beobachtung und Zuhören.**

Ein zentraler Aspekt in dieser Erziehungstheorie ist, dass jedes Kind eine Persönlichkeit mit eigenen Erfahrungen darstellt, die er aus seiner persönlichen Umwelt und somit durch die bisherigen Erfahrungen mit Eltern, Großeltern, Geschwistern und anderen Personen gewonnen hat. Der kindliche Geist wird vom Moment der Geburt an geprägt durch die Personen, Räume und Gegenstände, die dem Kind in seiner Kultur begegnen. Die Struktur der geistigen Synapsen bildet sich durch diese Erfahrungen.

Ein Versandkatalog - wie hier auf dem ersten Bild - ist ein Teil dieser von der italienischen Mentalität geprägten Umwelt. Er ist ein beliebter Orbis Pictus des 20. Jahrhunderts. Eine sichtbare käufliche Welt für Erwachsene in Bildern, die gleichzeitig das Interesse der Kinder weckt. Die Erzieherin nimmt bewusst den Katalog als geeignetes Material für das Kind auf. Dieses Medium ist im Gegensatz zu Montessorimaterialien kulturabhängig, es stellt sich nicht in jedem Reggiokindergarten auf der Welt, in Italien ebenso wie in Japan oder Neuseeland als ein geeignetes Material für Kinder dar. Jede Erzieherin muss sich in ihrer Region mit der Frage auseinandersetzen. Was sind in meiner Heimat typische Medien, mit denen ein Kind aufwächst?

Lernen erfolgt, dass weiß die Erzieherin aus kognitiven Erkenntnissen, am häufigsten durch Assimilation und somit an der Freude am Wiedererkennen. Die Erzieherin unterstützt diesen Prozess, indem sie bewusst am Bekannten ansetzt. Noch etwas ist für mich bei den ersten beiden Bildern von großer Bedeutung: Das Kind auf dem Photo spricht mit der Erzieherin durch das Zeigen mit den Fingern. Die Erzieherin weiß, dass ein Kind „hundert Sprachen hat“, um mit der Umwelt in Kontakt zu treten. Sie weiß, dass jedes Kind sich mit der Umwelt verständigt, bevor es Wörter sagen kann. Die Reggiopädagogik ist eine Zeigepädagogik. Aber das Zeigen an sich geht hier nicht primär von der Pädagogin aus, sowie wir es beispielsweise in der traditionellen Schulpädagogik kennen, in der ein Lehrer mit einem Zeigestock an der Tafel steht und dem Schüler neue unbekannte Gegenstände oder Wörter ins Gedächtnis einbrennen will. Hier sieht sich die Erzieherin zunächst nicht als Senderin, sondern primär als Empfängerin von Botschaften. Sie muss sich anstrengen, die Sprache des Kindes zu verstehen.

Sie muss sich fragen: Was will das Kind mir genau zeigen? Wie kommuniziert das Kind mit mir? Das Foto verweist hier sehr eindeutig auf den Zeigefinger des Kindes. Das Interesse des Kindes ist durch seine Körpersprache schnell interpretierbar. Häufig aber ist die Sprache der Kinder schwer zu deuten. Ein Lächeln kann Wohlwollen zeigen aber manche Kinder lächeln auch, wenn sie ängstlich werden und sagen damit: „Bitte komme mir nicht zu nahe.“

Die Erzieherin muss sich deshalb eine zweite Frage stellen: „Was könnte das Kind mir aufgrund seiner bisherigen Erlebnisse noch mitteilen wollen, kann es aber möglicherweise nicht, weil es die von den Erwachsenen vorgebestimmten Strukturen der sprachlichen Kommunikation nicht beherrscht?“ Was könnte es mir noch mitteilen wollen, aufgrund dessen, was es bisher an Lebenserfahrung gewonnen hat?

Bei diesen Fragen sind mir zwei Aspekte besonders wichtig: erstens) Pädagogik hat das Ziel, dem Kind die Möglichkeit zu geben, sich selbst darzustellen. zweitens) Pädagogik ist Kommunikationsarbeit und somit Interpretationsarbeit.

Die Erzieherin ist darauf angewiesen Hypothesen aufzustellen, vor allem über die Vorerfahrungen der Kinder. Denn für jede Erzieherin bleibt das Vorwissen der Kinder eine black box. Eine Erzieherin muss sich bewusst werden, dass sie in dem Augenblick, in dem sie Hypothesen aufstellt, das Feld der sicheren Gewissheit verlässt. Sie muss wissen, dass jede pädagogische Hypothese auch das Risiko des Scheiterns trägt.

Auf dem dritten Bild wird die Erzieherin aktiv, sie ist zur Senderin geworden. Sie vermutet, dass das Kind sich am Wiedererkennen der Uhr erfreut und überträgt dieses Bild auf den Alltag. Sie präsentiert dem Kind ihre Armbanduhr, allerdings unter einem besonderen entwicklungspsychologischen kindgemäßen Aspekt. Sie weiß, dass man bei Dreijährigen nur ein einziges Merkmal hervorheben muss, dass dem Kind die Möglichkeit geben kann, die Uhr von anderen Gegenständen unterscheiden zu lernen. Im dritten Bild sieht man diese Reduzierung auf ein Merkmal, als die Erzieherin ihre Uhr an das Ohr des Kindes hebt. Das Kind lauscht gespannt dem Ticken der Uhr. Das Räderwerk, für uns ein alltäglicher Vorgang, ist für das Kind etwas Erstaunenswertes. Die Reggiopädagogik geht davon aus, dass die Geschichte unserer kulturellen Entdeckungen und Erfindungen für das Kind als eine Geschichte des Staunens erfahren werden kann. Die Pädagogin will bei dem Kind einen Moment kreieren, wie ihn die Menschen erlebten, die zum ersten Mal das Räderwerk einer Uhr hörten. Situationen zu schaffen, in denen Kinder Staunen, ist der Ausgangspunkt ihrer Erziehungsidee. Kinder unterscheiden sich von Erwachsenen häufig dadurch, dass sie noch über den Alltag staunen können. Staunen heißt die Welt so mit den Augen sehen, als sehe man sie zum ersten Mal. Aber das Staunen allein genügt nicht.

Das Staunen soll einen Anstoß für das Gehirn geben, um Neues zu lernen. Akkomodation nennt das Piaget. Das Staunen ist der Ursprung, um selbst Hypothesen aufzustellen, um selbst über die Welt zu reflektieren. Hier sieht man das geschickt auf dem vierten Foto. Das Dreijährige beginnt zu forschen und selbst eine Hypothese aufzustellen: „Tickt diese Uhr auf dem Photo auch?“

Reggiopädagogik ist in diesem Sinn eine **Pädagogik, die das Staunen in Worte fassen** will.

Sie geht nach den *Prinzipien* des Entwicklungspsychologen Wygotzki vor: „Die Entwicklung der Bewusstseinsprozesse nimmt mit einem Dialog aus Worten und Gesten zwischen dem Kind und den Eltern seinen Anfang. Das selbständige Denken beginnt, wenn das Kind das erste Mal imstande ist, diese Gespräche zu verinnerlichen und in seinem Innern einzuordnen.“ (Wygotzki, in Rodari, 1999, S.90).

Diese vier Bilder zeigen bewusst einen gelingenden Aspekt der Erziehung. Reggiopädagogik zeigt stolz ihre Erfolge.

In dem Gedicht „Die hundert Sprachen der Kinder“ gibt es zwei Zeilen, die häufig zitiert werden: **„Das Kind hat hundert Weisen zu denken, zu spielen und zu sprechen – neunundneunzig davon aber werden ihm gestohlen, weil Schule und Kultur ihm den Kopf vom Körper trennen.“ (Dialog Reggio)**

Die Zeilen dieses Gedichtes gehen auf ein Zitat des Schriftstellers und Pädagogen Rodari zurück, der in den Reggio-Kindergärten arbeitete und über diese Arbeit ein Buch mit dem Titel „Die Grammatik der Phantasie“ schrieb. (Rodari, 1999). Er sieht seine Aufgabe als Schriftsteller in den Kindertageseinrichtungen unter folgendem Aspekt: „Den Kindern zu helfen, sich ganz allein ihre Geschichten zu erfinden“ (Rodari,1999, S.8). Wichtig sind neben den gesprochenen Worten die weiteren Ausdrucksweisen der Kinder. Wenn Rodari behauptet: „Das Kind hat hundert Sprachen und die Gesellschaft raubt ihm neunundneunzig“, dann beschreibt er das Verhältnis vom Kind zum Erwachsenen als einen Kampf, wobei die Gesellschaft, insbesondere die Schule und der Kindergarten dem Kind eine Vielfalt von Weisen raubt, sich mitzuteilen (Rodari, in Göhlich, S.56).

Malaguzzi kritisiert zusammen mit Rodari, dass sich die Kinderpädagogik gegenwärtig fast ausschließlich über das gesprochene Wort vollzieht, das Erzieher/innen und Eltern als überlegenes Machtinstrument gegenüber ihren Kindern einsetzen (vgl. Malaguzzi, in Reggio, 2002 (a) S.35). Die Erwachsenen sind professionell darin geübt mit ihren Wörtern Befehle zu erteilen und zu predigen. Erklärungen und Arbeitsanweisungen finden in der Sprache der Erwachsenen statt. Doch in vielen Fällen stehen Wörter „zusammenhanglos im Raum“, bleiben gehaltlos und nichtssagend (Malaguzzi, in Reggio,2002 (a) S.35).

## Zusammenfassung der anthropologischen Aussagen

Die erste Frage vom Orientierungsplan: „**Was will das Kind?**“ kann mit Hilfe der Reggiopädagogik folgendermaßen beantwortet werden:

A) Die Kinder wollen die Welt entdecken, sie wollen über die Welt staunen: „Die Kunst des Forschens ist den Kindern mehr als vertraut. Höchst sensibel wie sie sind, freuen sie sich an ihrem eigenen Staunen“ (Malaguzzi, in Reggio, 2002 (a), S.36). B) das Kind will mit der Natur und Kultur, in der es aufwächst, in Kommunikation treten und C) Kinder fordern sensible Rückmeldungen über ihre verbalen und nonverbalen Ausdrucksweisen.

Als Zusammenfassung gilt: Das Kind ist aktiver und kreativer Forscher und Gestalter seiner Entwicklung, es wählt selbst aus, wie es welches Wissen aufnehmen, verarbeiten und speichern will und mit wem es über sein Wissen kommuniziert (vgl. Dreier, S.59).

Dabei wendet sich die Reggiopädagogik gegen Erziehungskonzepte, die bei den Defiziten der Kinder ansetzen. Unterstützung für diesen Ansatz erhält die Pädagogik von den Ergebnissen der kognitiven Psychologie. So besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Psychologen Howard Gardner, Autor des Werkes: Die Theorie der vielfachen Intelligenzen, der öfters die Einrichtungen in der Emilia Romagna besuchte und eine Einführung sowie ein Resümee für eines der bedeutendsten englischsprachigen Werke der Reggiopädagogik schrieb (Reggio Children (Hrsg),2001, S. 25 – 27 und S.337 – 340).

Die zweite Frage: „**Was braucht das Kind?**“ kann mit Hilfe der Reggiopädagogik folgendermaßen beantwortet werden:

A) Das Kind braucht einen Erwachsenen als Bezugsperson, der sich von den Gewohnheiten, die in seiner „Erwachsenen –Kultur“ dominieren, loslösen kann - nämlich von einer Kultur der gesprochenen und schriftlich fixierten Sprache. Der Erwachsene muss zum Kind hinaufsehen, das über seine spezielle Mimik, Gestik, pantomimische Handlungen, Gesang, Zeichnungen, Tonarbeiten seine Eindrücke aus der Umwelt verarbeitet speichert und der Umwelt präsentiert.

B) Der Erwachsene als professioneller Erzieher muss, um sich in die Welt des Kindes einfühlen zu können, wieder das Staunen lernen. Er sollte sensibel für die Wurzeln seiner eignen Kultur sein. Die Reggiopädagogen fordern nicht, dass Erzieher/innen ausgewiesene Kulturexperten sind aber sie wünscht, dass Erzieher/innen vielfältige Interessen an der Kultur haben.

C) Das Kind braucht einen Erwachsenen, der das Kind als wertvollen „Mitautor“ einer gemeinsamen Kultur betrachtet (Malaguzzi,in Reggio Children, 2002 (a) S. 35).

D) Das Kind braucht einen Erwachsenen als professionellen Beobachter. Dabei hat sich der Erwachsene beim Dialog mit einem Kind folgende zwei Fragen zu stellen, die ich vorhin schon genannt habe: erstens) Was genau teilt mir das Kind mit? zweitens) Was könnte mir das Kind noch mitteilen wollen, aufgrund dessen, was es an Erfahrungen gesammelt hat?

E) Kinder brauchen für ihre Eigenaktivität eine Freiheit des Forschens und des Ausprobierens, eine Freiheit Fehler machen zu dürfen. Nach Malaguzzi benötigen sie deshalb eine Freiheit zu bestimmen erstens) mit wem sie „ihre Neugier, ihre Intelligenz und ihre Gefühle investieren“ (Malaguzzi, in Reggio Children, 2002 (a) S.36), zweitens) mit welchen Materialien (Formen, Tönen, Farben) sie arbeiten wollen und drittens) wie viel Zeit sie dafür investieren wollen. „Und all das, ohne dass jemand zu früh ihre Zeit, ihren Rhythmus und ihr Maß festlegt“ (Malaguzzi, in Reggio Children, 2002 (a) S.36).

Doch ist die Freiheit mit einem Entwicklungsprozess verknüpft, zu dem das Kind erst hingelangen muss. Das Kind gewinnt eine zunehmende Freiheit durch eine anregende Umgebung und durch das Wissen, Fehler machen zu dürfen. (vgl. Göhlich, S.64).

F) Dennoch wird in der Reggiopädagogik das Kind nicht in seinem kindlichen Wesen idealisiert. Die Erzieher/in in der Emilia Romagna erlebt heute zunächst häufig Kinder aus sozial schwachen Schichten oder von Einwanderern mit den dazu gehörigen Sprachproblemen und Verhaltensbesonderheiten sowie Kinder mit Zivilisationskrankheiten und Behinderungen. Für den Menschen in der Moderne besteht zunehmend das „Risiko der Vereinzelung, der Entfremdung und des verschärften Einzelkämpfertums“ (Malaguzzi, in Reggio Children, 2002 (a) S.47 ). Dies kann zu einer fehlenden Stabilität in seiner Persönlichkeit führen. Diese „gekrümmte“ Persönlichkeit spiegelt sich im Alltag besonders auffällig bei Kindern (Malaguzzi, in Reggio Children, 2002 (a) S.47).

Malaguzzi macht darauf aufmerksam, dass die kreativen Kräfte der Kinder, die heutzutage in die Kindergärten eintreten, häufig verschüttet sind. Das Kind braucht deshalb einen Erzieher/in, der ihm beisteht, seine verborgenen Gaben und Fähigkeiten aufzudecken, und ihm Mut macht schöpferisch tätig zu sein: „Diese Gaben zu verkennen oder nicht zu fördern würde Leid und Verarmung bedeuten“ (Malaguzzi in Reggio Children 2002 (a), S.214).

G) Das Kind braucht einen Erzieher/in, der nicht nur um das Kind besorgt ist, sondern auch Sorge trägt für seine Umgebung und für die Eltern und für sich selbst. Denn die professionellen Pädagogen und die Eltern sind die „ersten“ Erzieher/in des Kindes. Deshalb entwarf Malaguzzi eine „Charta für drei Rechte“, den Rechten der Kinder, den Rechten der Erzieher/in und den Rechten der Eltern.

#### 1) Die Rechte der Kinder:

Jedes Kind hat ein Recht „als Subjekt individueller, legaler, ziviler und sozialer Rechte anerkannt zu werden“ (Malaguzzi, in Reggio Children, 2002 (a) S.214). Denn das Kind ist Erschaffer und Träger „seiner eigenen Kultur und deshalb aktiv an der Ausbildung seiner Identität, Autonomie und Kompetenz beteiligt“. (Malaguzzi, in Reggio Children, 2002 (a) S.214). Die Reggiopädagogik schreibt dem Kind somit angeborene Potentiale und Fähigkeiten zu, die sich in Verbindung mit seiner Umwelt entwickeln, die aber bei Nichtbeachtung verkümmern. Dabei sind die Rechte der Kinder immer ebenso Rechte von anderen Kindern. Nur mit Hilfe dieses Bewusstseins, dass meine Rechte ihre Grenzen dann erfahren, wenn sie die Rechte anderer beschneiden können, wird das Kind zu einer gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit

#### 2) Die Rechte der Erzieher/in

„Die Erzieher/in und alle Mitwirkenden der pädagogischen Einrichtung haben das Recht, sich an der Ausarbeitung und Vertiefung der konzeptionellen Richtlinien zu beteiligen, die Inhalt, Zielsetzung und Praxis der Erziehung festlegen“ (Malaguzzi, in Reggio Children, 2002 (a) S.215).

Ich mache in diesem Zitat besonders auf zwei Punkte aufmerksam: Erstens ist hier nicht nur explizit von den Erzieher/innen die Rede sondern von allen Mitwirkenden einer pädagogischen Einrichtung. Dazu gehören ebenso die Köche, Putzfrauen und der Hausmeister. Kinder unterscheiden in den Kindertageseinrichtungen häufig nicht zwischen Erzieher/innen und anderen Berufstätigen, sondern alle Erwachsenen sind für sie pädagogische Vorbilder.

Zweitens wird hier nicht gefordert, dass die Erziehungsberechtigten die Pflicht haben eine Konzeption zu erstellen, sondern sie werden in das Recht mit einbezogen, konzeptionellen Richtlinien zu erstellen. Nicht der Elternbeirat oder der Vorstand entscheidet über den Köpfen der Erzieher/in/innen hinweg über die Praxisinhalte, Ziele und Methoden, sondern die Erzieher/innen sind an der Didaktik und Methodik ihrer Einrichtung mitbeteiligt. Die Erzieher/innen haben das Recht auf die „Vertiefung eigener beruflicher Kompetenz“ (Malaguzzi, in Reggio Children, 2002 (a), S. 215). Kinder und Erziehungsberechtigte haben das gemeinsame Recht auf Wissensaneignung und Bildung.

### 3) Die Rechte der Eltern

„Die Eltern haben das Recht, in Übereinstimmung mit den Satzungsbindungen aktiv an den Erfahrungen bei der Betreuung und Ausbildung ihrer der öffentlichen Institution anvertrauten Kinder teilzuhaben.“ (Malaguzzi, in Reggio Children, 2002 (a), S. 215)

Dieses Recht bedeutet, dass Kinder nicht von zu Hause entfremdet werden dürfen aber auch, dass die Eltern sich nicht aus Erziehungsverantwortung stehlen können, indem sie ihre Aufgaben ab dem dritten Lebensjahr (demnächst immer häufiger mit dem zweiten Lebensjahr) an die Erzieher/innen delegieren können. Ziel der Reggiopädagogik ist die Bestätigung der Eltern in ihrer Rolle als Eltern und deshalb beziehen sie diese ständig in den Alltag der Erziehungspraxis mit ein. Dabei berücksichtigt die Reggiopädagogik, dass sie häufig junge Eltern begegnet, aus unterschiedlicher ethnischer Herkunft, mit unterschiedlichen kulturellen Erfahrungen und mit unterschiedlicher Reife. Denn manche der jungen Väter und Mütter müssen erst selbst zu Eltern reifen. Viele Eltern in der Emilia Romagna haben Probleme wie die Sicherung ihrer Lebenshaltungskosten (z.B. über Sozialhilfe oder durch die Berufstätigkeit beider Eltern), außerdem leiden sie in unserer Moderne an Zeitknappheit. Manche haben ein großes Bedürfnis sich auszusprechen, nicht nur über Fragen der Erziehung, sondern auch über ihre eignen Zukunftssorgen oder über ihre eigene Einsamkeit (vgl. Malaguzzi, in Reggio Children 2002 (a), S. 215).

Gehen wir zu den Ausgangsfragen zurück, die ich am Anfang des Kapitels mit Hilfe des Orientierungsplan aufgestellt hatte: „Was braucht das Kind?“ und „Was will das Kind?“ so kann man zum Schluss darauf hinweisen, dass die Reggiopädagogik in ihrer Konzeption sich weiterhin die Frage stellt: „Was wollen die Eltern?“ und „Was brauchen die Eltern?“, damit für das Kind in seiner Umwelt ein gelingendes Leben möglich ist.

Ein wichtiger Teil der Reggiopädagogik ist die Öffentlichkeitsarbeit. Besonders im Gedächtnis blieb mir bei diesem Vortrag in Reggio folgender Satz: „Wir sind eine Region, die eine erfolgreiche Politik veranstaltet, die erfolgreiche Wirtschaftserfolge von heimischen Unternehmen vorweist, die eine bewährte Theater, Ballett und Musikszene geschaffen hat . Wir haben in Italien im Gegensatz zu anderen Regionen eine erhöhte Kindergeburtenrate. Jeder der erfolgreichen Politiker, Unternehmer, Künstler begann als Kind und viele haben in der Emilia Romagna ihre Erziehungserfahrungen gesammelt. Wir müssen den Politikern und Dienstleistungsträgern bewusst machen: Die Geschichte dieses Erfolges ist nach dem zweiten Weltkrieg untrennbar verbunden mit den erfolgreichen Erziehungsprozessen unserer Tageseinrichtungen.“

Erziehung heißt für jeden Reggiopädagogen: Einmischung in Politik, denn es ist ein Kampf um Dienstleistungen und um Finanzen. Die Reggiopädagogin Giacomini erörterte: „Aus einigen unserer Kindern werden einmal Politiker, Unternehmer und Kulturschaffende und professionelle Pädagogen. Eine gelingende Erziehung wird dafür sorgen, dass in Zukunft diese für den Fortbestand meiner Erziehungsidee eintreten.“ Reggiopädagogik sieht sich als Dienstleistungskultur. Sie fragt sich: Wie kann der gelingende Moment der Erziehung erhalten bleiben, ohne dass er von pädagogisch unwissenden Bürokraten gestört oder sogar zerstört wird?

In ihrem Vortrag kritisierte die Reggiopädagogin Giacomini, dass viele traditionelle päd. Konzepten sich zu sehr **nur** mit dem Moment der gelingenden Erziehung zwischen Kind und Erwachsenen beschäftigen.

Die Pädagogen dürfen nicht die Architektur oder die finanziellen Mittel Experten überlassen, die im pädagogischen Bereich unprofessionell sind. Die Kinder der Reggiopädagogik besuchen deshalb regelmäßig Politiker um sie zu fragen: „Welche Beziehung haben sie zur Erziehung?“

In der Reggiopädagogik wurden zwei Schlüsselbereiche genannt, die Erzieher/innen nicht anderen Experten überlassen sollen: Der Raum und die Zeit. Die Architektur, der Innenraum, die Gartengestaltung sowie die Strukturierung der Öffnungszeiten und der Tagesabläufe dürfen nicht von Bürokraten bestimmt werden.

## 2. Architektur in der Reggiopädagogik

Erziehung, so hatten wir zunächst gehört, besteht aus einem gelingenden Dialog zwischen Erzieher/in und Erziehendem. Wieso brauchen wir eine Raumpädagogik?

Ein Raum kann die Kommunikation zwischen Kindern, Erziehern und Eltern unterstützen, er kann aber auch Kommunikation unterbrechen. Der Raum spricht zu den Kindern und den Eltern. Eine wichtige Botschaft, die Reggiopädagogen an die Eltern senden, ist in folgenden zwei Sätzen zusammengefasst: „Liebe Eltern, sie haben zwei Kinderzimmer. Ein Kinderzimmer zu Hause und ein Kinderzimmer im Kindergarten.“ (Giacopini)

Diese Aussage ist vor allem wichtig in Verbindung mit folgender Frage: „Wieviel Energie und Kosten verbinden sie als Eltern nun für die Gestaltung **beider** Räume?“

Schnell können die Erzieher/innen in ihrer Tätigkeit als pädagogisch professionelle Bürokraten und Statistiker den Eltern vorrechnen, wie viel Zeit ein Kind in seinem eigenen Spielzimmer und wie viel Zeit ein Kind im Kindergarten verbringt. So fordern die Erzieher/in für den Kindergarten neben den Gruppenräumen und Ateliers folgende drei Räume: ein Atelier, eine Piazza und einen eigenen Raum für das Archiv. Das Archiv mit seinen Fotodokumentationen dient Eltern zur Anregung für Projekte. Das Archiv ist ein nicht zu unterschätzender Erziehungsfaktor. Die Dokumentationen über Projekte dienen ebenso als Ausbildungsorte für neue Erzieher/innen. Die Reggiopädagogik schafft sich ihre wichtige Ausbildungstätigkeit unabhängig von den Hochschulen für Kindergartenerziehung.

Doch beginnen wir nun eine Reise in den Kindergarten in den Eingangsbereich, in die Piazza sowie in die Gruppenräume und das Atelier, indem wir den Tagesablauf schildern und zu den jeweiligen Zeiten die Orte vorstellen.

### 2. A) Der Eingangsbereich: Willkommen und Abschied.

Als ich den Eingangsbereich des Kindergartens der „Diana preeschool“ betrat, fühlte ich mich als Besucher sofort willkommen. Eine Tafel informierte mit Photos über die Erzieher/innen aber auch über die weiteren Mitarbeiter des Hauses wie Köche oder Hausmeister. Die Kinder gingen zu ihren Briefkästen und schauten nach, ob Post für sie gekommen war. Ein Architekt erzählte mir, es kommt auf Nebensächlichkeiten an, die ein Haus für seine Bewohner identitätsstiftend macht. Für Kinder kann das die blaue Fahne auf dem Dach sein oder ein Bild an der Wand neben der Eingangstür, wie man es häufig in den Bergen sieht. Der Briefkasten hat solch ein identitätsstiftendes Moment, der den Kindern anzeigt: das ist mein zweites Zuhause.

Die Reggiopädagogik übt Kritik an der traditionellen Kindergartenarbeit, da der Eingangsbereich dort lediglich eine Übergangsfunktion hat. Kann es möglicherweise Kindergärten geben, in denen sich die Erzieher/innen am Morgen vor den Eltern verstecken? Der Eingang vieler Kindergärten ist von Anonymität gekennzeichnet. In der Reggiopädagogik dient der Eingang als Erziehungsfaktor. Er soll Eltern und Kindern einerseits Informationen darüber bieten: Wer bewohnt dieses Haus? Was wollen die Kinder an diesem Tag bzw. in dieser Woche tun?

Kommunikation geschieht nach Watzlawick stets auf zwei Ebenen: Auf der Inhaltsebene bzw. Informationsebene wie auf der Beziehungsebene. Wenn die Beziehungsebene scheitert, dann scheitert nach Watzlawick auch die Inhaltsebene. Wenn der Raum ein dritter Erzieher ist, dann haben auch Räume eine Sach- und eine Beziehungsebene. So wie ein Eingangsbereich gestaltet ist, lädt er entweder Eltern dazu ein, hereinzukommen oder aber draußen zu bleiben. Der Eingangsbereich ist zudem eine Wartezone, indem Kinder, die hereinkommen, von ihren Freunden begrüßt werden. Darum muss der Raum so attraktiv gestaltet sein, dass ein Warten nicht langweilig wird. Die Reggiopädagogik macht darauf aufmerksam, dass diese erste Zeit zu den intensivsten Arbeitszeiten gehört. Es ist eine intensive Zeit, um einzelne Kinder oder eine Freundschaftspaar oder eine kleine Gruppe die Arbeit mit Materialien hinzuführen. Kinder können hier auch erste

Absprachen mit ihren Freunden treffen: was möchtest du arbeiten, was möchte ich tun, was können wir gemeinsam tun?

**Zusammenfassung:** Der Eingangsbereich zeigte sich mir aus drei Gründen als zentraler pädagogischer Ort:

**Erstens: Der Eingangsbereich hat eine Beziehungsfunktion.**

Er zeigt den Eltern, sie sind hier als Erziehungsberechtigte willkommen

**Zweitens: Der Eingangsbereich ist Ort des Informationsaustausches.**

Hier können Eltern und Kinder wichtige Informationen erhalten, die ich unter folgende drei Stichworte zusammenfasse: „gestern“, „heute“, „morgen“.

- gestern: „Welche Projekte und Aktivitäten liefen in den letzten Wochen?“

- heute: „Was ist für den heutigen Tag aktuell?“ Der Eingangsbereich dient zur Orientierung für ein Wochenthema.

- morgen: „Welche Projekte und Aktivitäten sollen in naher Zukunft erstellt werden und welche Ideen und Materialien benötigen die Kinder von zu Hause?“

**Drittens: Der Eingangsbereich ist ein Ort, an dem Rituale gepflegt werden.**

Es ist ein Platz, an dem sich manche Kinder von ihren Eltern verabschieden und an dem sie Erzieher/innen und Freunde begrüßen. Während manche Kinder schnell in den Gruppenraum gehen und mit einer Arbeit beginnen, bleiben andere Kinder im Eingangsbereich stehen und warten auf ihre Freunde, mit denen sie gemeinsam eine Arbeit beginnen oder zu Ende bringen wollen.

## 2. B) Die Piazza

Manchmal trifft man in pädagogischen Einrichtungen auf die Vorstellung, dass eine radikale Trennung von den Eltern den Kindern eine schnellere Integration erleichtert.

Aber als ich in den Kindergärten „Diana“ den Eingangsbereich verließ und tiefer in den Innere des Raumes eindrang, war es vor allem der begrünte Innenhof, der mich faszinierte. Der Innenhof war licht durchflutet und gemütliche Sitzecken sowie Pflanzen und Kunstwerke luden die Erwachsenen dazu ein, noch eine Weile hier zu bleiben und mit den Kindern zu spielen oder sich mit Bekannten zu unterhalten. Ich fand in den Piazzen der Einrichtungen besonders viele Großeltern, die ihre Enkelkinder in die Einrichtung brachten. Manche blieben bei einem Espresso.

Für die Kinder gab es einen Einkaufsladen, Verkleidungsnischen und Spiegelecken, die eine allmähliche Trennung von den Eltern erleichterte. Dieser Innenhof war besonders bei den Zwei- und Dreijährigen beliebt. Ältere Kinder verließen ihre Eltern und gingen in die Arbeitsräume, wobei diese Trennscheiben zum Innenhof hin hatten und so, falls von den Kindern erwünscht, weiteren Blickkontakt ermöglichten.

Der Marktplatz ist in Italien ein Ort an dem sich ältere und jüngere in der Reggiostadt treffen. Es ist Ort des Palavers oder des Ausruhen, des Flanierens und des Beobachten. Die Piazza im Kindergarten ist ein Ort, indem ein arbeitsloser Vater seinem Kind noch eine Geschichte vorliest. Jeder anschließende Kindergartenraum hat große Fenster, aus denen die Kinder nicht nur nach draußen sehen können, sondern auch nach innen in die Piazza. Die Wände haben in der Reggiopädagogik zwei Funktionen. Sie dienen der Intimität und haben eine Schutzfunktion, wenn sich jemand bewusst zurückziehen will. Sie dienen aber gleichzeitig auch der Kommunikation zwischen den Arbeitsgruppen und ermöglichen eine Kommunikation zwischen den Personen auf der Piazza. Als Raumgestalter in dieser Piazza, aber auch in den einzelnen Räumen, dienen vor allem für Erzieher/innen zwei Materialien: Lichtquellen und Tücher.

## 2. C) Materialien als Raumgestalter

### **Licht:**

Wenn wir einen Raum zu Hause eine besondere Funktion geben wollen, können wir das mit Hilfe besonderer Lichtquellen. Es gibt in der Reggiopädagogik wenig Neonröhren. Neonröhren haben den Nachteil, dass an sie sehr schwer ein Dimmer angeschlossen werden können. Erzieher/innen in der Emilia Romagna bestimmten die Lichtintensität jedoch mit einem Dimmer. Außerdem entdeckte ich in einem Raum der besonderen Stille mit Kerzen, aber auch in einem Verkleidungsraum Tageslichtprojektoren, die mit farbigen Folien beklebt waren und an die Wand unterschiedlich farbige Lichtfelder warf. Ein weiterer moderner Kindergarten, den ich besuchte, war so angelegt, dass die Räume, in denen Kinder sich morgens zuerst aufhalten, ihre Fenster im Osten hatten, damit sie viel Sonne erhalten. Die Räume des Südens waren häufig so mit Fenstern konstruiert, dass die italienische Mittagssonne zwar viel Licht aber nicht zuviel Hitze in die Räume dringen lässt. Ateliers, in denen Kinder häufig noch bis sechs Uhr abends arbeiten, lagen im Westen. Und die Küche, die bedingt durch die Nahrungsmittelzubereitung von sich aus eine große Hitze ausstrahlt wurde deshalb im Norden des Kindergartens konstruiert.

### **Tücher:**

Tücher haben zwei Funktionen: Kinder und Räume zu verkleiden. Deshalb gibt es in den Reggiokindergärten neben einer Verkleidungsecke meterlange Tücher, die wie Fresken Teile des Raumes gestalten.

Die moderneren Kindergärten sind mit Absicht zweistöckig gebaut und es gibt im ersten Stock Innenbalkone. Sie ermöglichen Gästen und Kindern den Ausblick nach innen auf die Piazza und den Eingangsbereich. Kinder können somit in den ersten Stock steigen und von oben herab zuschauen, welche Personen den Raum betreten. Ich entdeckte Kinder die diese Innenbalkone als ihren Lieblingssort auswählten. Sie schauten morgens unbemerkt von oben dem Treiben der Personen zu. Andere arbeiten auf diesen Balkonen und waren in eine Arbeit vertieft. Aber es ist erstaunlich wie schnell sie bemerken, wenn irgendwo etwas auf der Piazza geschah. Die Höhe der Balkone verführt dazu die Welt aus einer anderen Sicht zu entdecken, einen Abstand zwischen sich und den Anderen zu erhalten.

## 2. D) Die Gruppenräume

Die Reggiopädagogik widmet sich der fehlenden Kommunikationsfähigkeit der Kinder als Ausgangspunkt und beschreibt wie Kinder durch erzieherische Angebote ihre Kommunikationsfähigkeiten erweitern und sich bilden können. Dabei zeigten sich mir bei meinen Beobachtungen in den Einrichtungen der Reggiopädagogik, dass die Kinder während ihrer Arbeit (von Zeichnen bis zum Töpfern ) eine tiefe Konzentration erreichten.

Meine Beobachtungen stimmen mit dem Berliner Erziehungswissenschaftlers Göhlich überein, der als einer der ersten Deutschen die Institutionen in der Emilia Romagna hospitierte und darüber Tagebuch führte. So schrieb Göhlich nach einem Geräusch- Ratespiel, also nach einer Stilleübung: „Den Kindern wird eine extrem lange Konzentrationsspanne abverlangt“ (Göhlich, S. 98). Er erwähnt zu Beginn einer Freispielphase: „ Alle reden aber trotz des engen Raums ist es nicht unangenehm laut“. Am Ende eines Projektes stellt Göhlich fest: „ Dazu kommt, dass die Kinder zwar von ihrer Konzentration her unglaublich gefordert werden, ihr ggf. vorzeitiger Arbeitsabbruch oder –unterbrechung aber nicht negativ sanktioniert wird.“ (Göhlich, S.156).

Allerdings wird diese Phase der Konzentration nicht in den Mittelpunkt der Theorie der Reggiopädagogik gerückt, sondern nur als angenehme Randerscheinung beschrieben.

Die Materialien waren für die Kinder in offenen Regalen erreichbar. Alles hatte seinen Platz, so dass die Kinder wussten, wie es etwas wieder aufräumen konnten. Zwar arbeiteten die Kinder mit

vielen Abfallprodukten aber diese wurden äußerst attraktiv präsentiert. Zwei Jungen malten mit Füllstiften, die in Gläser aufbewahrt wurden. Jeder Farbstift war in einem Glas mehrmals vorhanden. Als bei einem Jungen der sich mitten in einer tiefen Konzentration befand, ein Stift verbraucht war, konnte er diesen schnell entsorgen und mit einem weiteren gleichfarbigen Stift weiterzeichnen, ohne die Arbeit unterbrechen zu müssen. Besonders beeindruckten mich sehr lange Tische (Tapeziertische 3 m lang), damit die Kinder Raum für größere Arbeiten hatten. Die Wände waren nicht weiß gestrichen sondern in Gelb- oder Ockertönen. Insgesamt zeigten die Räume eine freundliche Freiarbeitsatmosphäre. Ein Kind saß vor einem Spiegel und zeichnete sich als Portrait.

Die Arbeit der Portraitzeichnens soll in einem weiteren Schritt ausführlich beschrieben werden.

### **3. Die Projektarbeit** (vgl. Elena Giacomini und Paola Strozzi)

Im Diana Kindergarten wurde uns das Buch „Advisories“ vorgestellt, das in einem Projekt erstellt wurde und sich bewusst an Eltern und Kinder richtete, die den Kindergarten neu besuchen sollten. Es sollte neuen Kindern und Eltern helfen, sich in den Kindergartenalltag einzufinden. Das Buch ist achtundvierzig Seiten dick, und die Texte wurden in einfacher Sprache mit Hilfe der Kinder formuliert. Erziehen heißt in der Reggiopädagogik vor allem zwei Hauptaufgaben zu bewältigen: Bewusst Räume zu planen sowie bewusst Jahres- und Tagesabläufe zu strukturieren. Die Erzieherin ist eine professionelle Raumgestalterin und eine professionelle Zeitmanagerin. Deshalb wurden in diesem Konzeptionsbericht die Räume und der Tages- bzw. der Jahresablauf dargestellt.

Beim ersten Entwurf des Buches vor zehn Jahren begann die Erzieher/innen mit einer offenen Frage an die Drei – bis Sechsjährigen: „Wir wollen mit euch gemeinsam ein Buch erstellen über unseren Kindergarten. Beschreibt einmal, was für euch wichtig ist.“

Die Kinder sitzen bei solch einer Befragung häufig in die Piazza, da dies der größte Ort für eine Versammlung ist. Die Piazza in einem Reggiokindergarten ist wie ein Amphitheater konstruiert und bildet den Mittelpunkt in der großen Eingangshalle. Dieser Versammlungsort ist als Halbkreis konstruiert. Die Kinder sitzen wie beim antiken Theater auf Treppen bzw. Abstufungen. Durch den Halbkreis mit Abstufungen nach oben kann der Blick der Erzieher/innen besser die Gesamtgruppe der Kinder einfangen, als in einem ganz runden Stuhlkreis. Welche Antworten erhielten die Erzieher/innen nun für ihre Eingangsfrage?

Erstens: Zu ihrer Überraschung beantworten einige Kinder die Frage zunächst mit der Beschreibung des Weges zum Kindergarten. Auf dem Weg treffen sie ihre Freunde oder müssen verkehrsreiche Strassen überqueren. Die Kinder beschreiben den Weg in der Versammlung genauer: „Hier ist ein Park, wo man Vögel beobachten kann. Dort kommt man an einer großen Baustelle vorbei und muss deshalb die Straßenseite wechseln. Vorsicht deshalb vor den Autos.“

Zweitens: Die Erzieher/innen wollten zunächst von den Kindern hauptsächlich Beschreibungen ihres Kindergartens hören. Die Kinder aber wollten den nachfolgenden Generationen auch Ratschläge und Tipps geben, welche Plätze sich für welche Abenteuer eignen: „Wenn ihr Piraten spielen wollt, dann geht ihr am besten zum Baumhaus. Wenn ihr Afrika spielen wollt dann geht am Besten im Garten hinter diesem grünen Strauch. Und hinter diesem Baum ist ein Zebra versteckt.“

Drittens: Die Erzieher/innen wollten den Eltern sachliche Informationen über den Kindergarten vermitteln. Die Kinder vermischen aber ihre Beschreibungen des Kindergartens mit magischen Elementen: Das Baumhaus im Kindergarten wird als Boot beschrieben, von dem aus man im Mittelmeer fischen kann.

Viertens: Es werden Bereiche genannt, die für die Erzieher/innen zunächst selbstverständlich sind und deshalb nicht mehr als besonders wichtig wahrgenommen werden. So zeichnete ein Kind, wie

es sich die Hände wäscht. Für sie war es wichtig, den Neuankömmlingen zu zeigen, dass der Kindergarten ein Ort ist, an dem es große Waschbecken gibt.

Fünftens: Schließlich werden auch Dinge genannt, die für die Erzieher eher etwas besonderes darstellten, beispielsweise die häufig wechselnden Gäste und Besucher der Häuser. Die Sechsjährigen beraten die Dreijährigen: „Nimm dich in acht: In diesem Kindergarten triffst etwas ganz anders wie an anderen Kindergärten: Fremde Gesichter, möglicherweise Spione und Agenten, ausgestattet mit Fotokameras, die dich aus Verstecken beobachten oder sogar heimlich fotografieren wollen.“

Pädagogisch an einem Dialog zu arbeiten heißt nun für die Erzieherinnen die Vorschläge und Sichtweisen der Kinder aufnehmen und in ihrem Buch zu integrieren. Kinder ernst nehmen heißt ihre Hypothesen ernst zu nehmen. Beginnt der Kindergarten möglicherweise schon mit dem Weg und was hieße das für die notwendige Erziehung der Kinder und der Eltern? Gibt es eine Pädagogik die sich ernsthaft mit den Wegen in den Kindergärten und Schulen befasst? Oder wurde diese wiederum Sicherheitsexperten bzw. der Polizei überlassen bzw. den Bürokraten vom Straßenbau überlassen.

Wie entstehen nun aber diese einzelnen herrlichen Gedichte und Zeichnungen? Dies soll an einem Beispiel genauer illustriert werden, wobei ich die Struktur gewählt habe, die einzelnen Tage zu beschreiben, in denen Teile des Werkes hergestellt wurden.

### **3. A) Projektarbeit: Zeichnung von Sonja (vgl. Elena Giacomini und Paola Strozzi)**

1.Tag: Auswahl der Kinder

#### **Zeichnen heißt für Kinder die Wirklichkeit nach Bedeutungen absuchen und Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden**

Als die sechsjährigen Kinder das Buch „Advisories“ über ihren Kindergarten anschauten, stellten sie fest, dass es von den Erzieher/innen Evelina und Paola eine Zeichnung gab aber nicht von Sonja, denn diese war erst vor ein paar Monate neu in die Gruppe gekommen. Die Projektleiterin stellte die Frage: „Wer will Sonja zeichnen“, da riefen alle zwanzig Kinder „ich“. Diese hohe Motivation führt zu einem ersten Problem: welche Kinder wählt man aus? Denn Projektarbeit wird von einer Gruppe von bis zu acht Kindern durchgeführt, während die übrigen weiter in der Freiarbeitsphase tätig sind.

Die Erzieher/innen lösten das Problem indem sie die Kinder am Auswahlverfahren mitbeteiligten. Ziel in der ersten Phase dieser Projektarbeit ist: Die Kinder sollen lernen ihre Wünsche genauer zu ermitteln. Sie sollen selbst beurteilen, ob ihre Fähigkeiten für dieses Projekt geeignet sind.

Deshalb erfolgt eine gezielte Frage: „Du musst wissen wie die Sonja aussieht. Wer kennt die Sonja sehr genau?“ Nun scheiden einige Kinder aus, die Sonja nicht gut kennen, weil sie gar nicht in der Gruppe sind oder weil sie zugeben, selbst lieber mit einer anderen Erzieherin zu spielen.

Folgende positive Antworten wurden gegeben:

„Ich weiß Bescheid, weil sie mir gefällt.“

„Ich möchte dabei sein, weil ich sehr gut weiß, welche Kleider sie trägt.“

„Ich möchte dabei sein, weil sie sich immer so elegant anzieht.“

„Ich weiß Bescheid, weil sie einen Sohn hat, mit dem ich gerne spiele.“

Die Erzieherin nimmt die Argumente der Kinder und ihre subjektiven Begründungen ernst. So lernt sie beispielsweise, dass man auch familiäre Kriterien anführen kann: „Das Kindergartenkind kennt den Sohn der Erzieherin.“

Andererseits kennt die Erzieherin Kinder, die sich vor der Gruppe nicht melden, weil sie zu jung und zu schüchtern sind. Deshalb sagt sie in der Runde: „Ich würde auch den Frederico vorschlagen, denn er ist häufig mit Sonja zusammen.“

Aus meiner Erfahrung mit Jugendlichen bestand ein Projekt in der ersten Phase bisher darin, dass ich mich als Projektleiters zurückzog und beobachtete. Projektarbeit im Kindergarten heißt in der ersten Phase für die Erzieherin, sich am Prozess zu beteiligen und engagiert für Kinder eintreten, die aus Altersgründen oder aus psychischen Gründen noch nicht in der Lage sind, sich verbal auszudrücken.

2. und 3. Tag: Die Arbeitsphase I – Entstehung des Textes

**Zeichnen heißt für Kinder eine eigene Ausdrucksmöglichkeit finden. Dazu wird Sprache benötigt. Denn Zeichnen lernen heißt Beschreiben lernen.**

Nach dem sich die Gruppe gefunden hat, beginnt der zweite Schritt: Ein Produkt soll entstehen. Die Erzieherin bat die acht Kinder, sich bis zum nächsten Tag zu überlegen, was das Besondere an Sonja ist. Am nächsten Morgen hat die Erzieherin einen Notizblock sowie einen Kassettenrekorder zum Aufnehmen bereitgestellt. Eine zweite Erzieherin steht mit einem Fotoapparat bereit.

Folgender Protokollbogen wurde vorgeschlagen:

Atmosphäre	Gesprochene Worte	Einwürfe der Erzieherin
Acht Kinder sind anwesend. 3 Kinder melden sich zu Wort.	„Ach wie schön.“ „Sonja ist schön.“	„Was meinst du mit schön?“
M. und S. stoßen sich an und lachen.	„Schön.“ „Schön.“	„Beschreibe sie genauer!“
M. flüstert etwas ins Ohr und kichert.	unverständlich	„Ihr dürft das auch laut sagen!“
M:	„Als Körper ist sie wunderschön.“	„Beschreibt sie genauer!“
Lachen	„Sie hat weiße und schöne Titten! - Haha“	Erzieherin hört erstaunt zu.
Lachen	„Haha die Titten!“	Hört erstaunt zu.
Das Lachen der Jungen wird lauter	„Und sie wäscht sich nicht.“ Weitere unanständige Wörter.	Hört schockiert zu.
Die Gruppe kann sich nicht auf die Aufgabe konzentrieren.	„Haha“ Weitere unanständige Wörter.	Beschließt einzugreifen.

Sehr spannend an dieser zweiten Phase der Beschreibung war für mich, dass die Reggiopädagogen uns Zuhörern nicht ein Projekt vorstellten, das ohne Probleme ablief. Die Dozenten Giacopini und Strozzi zeigten uns Zuhörern: Bei uns gibt es Kinder, geprägt vom Fernsehen und anderen Medien, mit erotischen Phantasien und einer Fäkaliensprache, die möglicherweise nicht einmal verstanden werden. Aber die Kinder wissen, dass sie die Erzieher/innen reizen.

Die Reggiopädagogen zeigen uns an diesem Beispiel: Ihre Arbeit verläuft an sozialen Brennpunkten. Neben den Reizworten fällt auf, dass der Gesprächsverlauf der Kinder oft monoton wiederholend ist. Das Wort „schön“ erscheint immer wieder. Außerdem werden häufig Einwortsätze genannt.

Am nächsten Tag musste deshalb der Vorgang wiederholt werden:

Atmosphäre	Gesprochene Worte	Stellungnahme der Erzieherin
Acht Kinder sind anwesend. 3 Kinder melden sich zu Wort Timo	Die Sonja hat ein viereckiges Gesicht.	Fällt euch noch etwas am Gesicht auf?
Paolo	Ihre Augen sind ein bisschen glänzend.	
		Ihr dürft das auch laut sagen.
Timo begründet	Vielleicht hat sie Spaß, während sie mit den Kindern spielt.	Beschreibt sie genauer!
Aufmerksames Zuhören	Sie schminkt ihre Augen.	hört erstaunt zu
Timo	Ihre Haare sind weich, aber um uns zu gefallen, wechselt sie immer ihre Haarfarbe.	hört erstaunt zu
Frederice	Die Sonja war, wie sagt man...? Sie gab uns das Gefühl, frei zu sein.	Frederice, was meinst du damit? Frei sein?
Frederice	Wenn einer mit einem Freund drinnen bleiben wollte, durfte er bleiben. Wir waren frei, bei schönen Wetter nach draußen zu gehen oder nach drinnen.	

Dieser zweite Bericht ist sehr viel präziser. Wahrscheinlich haben die Kinder zu Hause noch einmal über die Frage nachgedacht. Die Erzieher/innen entwickeln am Nachmittag aus diesem Protokollbogen einen Text, den sie am nächsten Tag vorlesen.

4.Tag: Arbeitsphase II – Entstehung der Zeichnung

**Zeichnen lernen heißt überarbeiten.**

**Die Entstehung einer Zeichnung ist die Entstehung einer Forschungsarbeit.**

Der Text wird nun am nächsten Morgen den Kindern vorgelesen.

„Sonja hat ein sehr rechteckiges Gesicht. Ihre Augen leuchten etwas. Wenn sie eine Geschichte vorliest, setzt sie sich eine Brille auf. Sie hat Ohren, die angeklebt sind aber auch ein bisschen nach unten hängen. Sie hat einen wunderschönen Körper, einen schönen weißen Busen. Sie zieht lange Hosen an, auch Röcke und glitzernde Steine.

Wenn zwei sich streiten, sagt sie: „Tut diesem Kind nicht weh.“ Mit den Kindern ist sie sehr nett. Wenn wir sie etwas fragen, sagt sie immer: Einen Moment. Dann sagt sie „Ja“ Wenn es regnet, dürfen wir sogar mit Gummistiefel raus. Zu einem Dreijährigen sagt sie: „Mmm! Riechst du schön.“ Einmal war sie krank dann ist eine andere Lehrerin gekommen aber da war ein Durcheinander. Wir waren froh als Sonja wieder gesund war.“

Während dem Vorlesen ruft mehrere Kinder stolz nach einem Satz: „Ich habe das gesagt“. Die Erzieherin fügt hinter den Sätzen die Namen der Kinder ein. Diese spüren, dass sie ernst genommen werden und beginnen erneut zu fabulieren.

Die Beschreibung führte dazu, dass die Kinder ein genaueres Bild von Sonja im Gedächtnis speichern. Zeichnen ist eine Forschungsarbeit.

An diesem Tag erscheint Sonja persönlich, um sich zeichnen zu lassen.

Sonja steht in der Mitte Um sie herum sind vier Zweierbänke wie in einem Kreuz angeordnet. Je zwei Kinder sitzen nebeneinander an einem Tisch. Nun kann möglicherweise ein Kind von anderen abschauen. Das will die Reggiopädagogik nicht verhindern. Denn einen Menschen zeichnen ist für die Sechsjährigen Schwerstarbeit. Ich habe während meiner Hospitation erlebt, wie ein Kind konzentriert zeichnet, dann eine Pause macht und das Bild seines Nachbar betrachtet. Und dann kommt ihm selber wieder eine Idee.

Sich Ideen von anderen holen ist erlaubt. Die Erzieherin betont: „Dies ist Partnerarbeit.“ Als Ergebnis entstehen dennoch individuelle Bilder.

Zudem hat eine Erzieherin wieder Protokoll geführt, diesmal jedoch mit einem anderen Protokollbogen:

Anordnung der Kinder	Guiseppe	Claudia	Paolo	Frederice	Franco		Peter	
Handlungsfolge:								
1. Das Material wird den Kindern gegeben								
2. Die Kinder beginnen zu zeichnen	Leeres Blatt							
	Leeres Blatt	Beginnt zu zeichnen						
	Schaut zu ihrer Nachbarin							
		Sag einmal Ist ihre Nase in der Nähe vom Mund?						
	Beginnt zu zeichnen							
		Hört auf und beobachtet						
		Sollen das ihre Zähne sein?						

Nachdem die Zeichnungen fertig sind, stellt jeder seine Zeichnung vor. Es wird diskutiert. Die Zeichnung wird wieder in Worte gefasst.

Letzter Tag: Präsentation der Ergebnisse

### **Zeichnen lernen heißt dokumentieren lernen.**

Nachdem die Zeichnungen fertig gestellt wurden, fand eine Besprechung statt. Die Kinder sollen auswählen, welches Bild sie am schönsten finden, denn es soll veröffentlicht werden. Die Frage: „Welches Bild würdet ihr für das Buch auswählen?“ ist für die Kinder zu schwierig. Denn jedes Kind schreit. „Meines“. Deshalb wird eine andere Methode gewählt: „Sortiert die Bilder nach Ähnlichkeiten“. Durch diese Aufforderung erhält jedes Bild seine Bedeutung in der Gesamtschau gewürdigt. Danach erfolgt die Auswahl für das Buch.

Die Reggiopädagoginnen geben jedoch häufig, wie sie an vielen Projekten sehen, allen Bildern und Texten eine Chance veröffentlicht zu werden.

Projekte sollen nie dazu dienen, abgeschlossen und in einem Heft abgeheftet zu werden. Die Projekte dienen dazu Anregungen zu schaffen um sich in der Freiarbeit weiter mit einem Thema, beispielsweise mit der Portraitzeichnung auseinander zusetzen. Projektarbeit und Freiarbeit bedingen sich gegenseitig. Denn ohne die Freiarbeit und einer vorbereiteten Umgebung, in der Kinder mit sich selbst beschäftigt und für sich oder mit einem Partner üben, wäre eine Projektarbeit mit einer kleinen Gruppe von Kindern nicht möglich. Die Projektarbeit mit kleinen Gruppen findet manchmal während der Freiarbeitsphase statt. Andererseits bieten die Projekte Anregungen, wie man die Freiarbeit zu ästhetischen Einzelarbeiten nutzen kann. Schließlich werden alle Bilder und alle Textvorlagen in einer Mappe abgeheftet. Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Projektarbeit besteht aus

3 Komponenten: Beobachten – Interpretieren und Handeln –Dokumentieren.

### 3. B) Die Dokumentation:

Die Dokumentation ist die zweite Haut des Kindergartens. Die professionelle Erzieherin sollte typische Auswirkungen kennen, die unterschiedliche Dokumentationsweisen mit sich bringen.

Dokumentieren heißt nicht nur zu verstehen, was ist passiert sondern auch wie ist etwas passiert? Deshalb hat die Reggiopädagogik am Ende immer zwei Ergebnisse der Dokumentation:

Erstens) Das Ziel der Projektarbeit, dies kann eine Theateraufführung sein, eine Töpferarbeit, ein Gemälde oder ein Tanz sein.

Zweitens) Die Dokumentation des Weges. Deshalb begleitet die Dokumentation jeden Schritt des Projektes. Vom ersten Augenblick muss die Erzieherin überlegen, wie sie das gesamte Projekt dokumentiert. Dokumentation ist End- und Anfangspunkt der Erziehungsarbeit.

Diese Dokumentationsform des Weges nimmt den Erziehern und allen Kindern den Druck ein perfektes Ergebnis zu liefern. Wenn bei einer Ausstellung über eine Stadtführung letztendlich Bilder von Dreijährigen ausgestellt werden, bei denen man nur erahnen kann, was gemeint ist, so kann durch das Aufschreiben der Dialoge zwischen dem dreijährigen Kind und dem Erzieher die zu dem Ergebnis der Zeichnung führen, das Ziel besser dokumentiert werden.

Diese Dokumente werden in einem Archiv gesammelt, das jeder Kindergarten als eigenen Raum hat. Die gesammelten Protokollbogen aus den Beobachtungen eines Kindes in unterschiedlichen Situationen ermöglichen eine Erforschung der bisherigen Lebensgeschichte. Sie geben den Erzieherinnen Informationen, um die gegenwärtigen inneren Prozesse der Kinder sowie ihr Handeln besser zu verstehen.

Die Absicht der Dokumentation ist es, dem Kindergarten ein kollektives Gedächtnis zu geben. Das dokumentarische Gedächtnis hilft den Eltern, Erziehern und Kindern ihre Gegenwart und ihre Zukunft besser zu gestalten.

Zum Schluss des Vortrages habe ich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Montessori- und Reggiopädagogik zusammengefasst:

#### **4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede**

##### **4. A) Gemeinsamkeiten**

1. Montessori und Reggiopädagogik beschreiben Kinder im Vergleich zum Erwachsenen als Persönlichkeiten, die eine eigene Art haben die Welt wahrzunehmen, zu denken und interpretieren, zu kommunizieren und zu handeln. Eine Achtung vor dem Kind gründet sich auf die Achtung dieser Wahrnehmungs- und Kommunikationsweisen.
2. In der Montessori- und Reggiopädagogik sind die Kinder Akteure ihrer Entwicklung. Montessori und Reggio wollen das Bild vom bedürftigen Kind überwinden. Beide wenden sich gegen das „Helfersyndrom“ als unprofessionelles pädagogische Handeln.
3. Erwachsene und Kinder befinden sich beide im Prozess der Menschwerdung (vgl. Göhlich, S.42). Es ist als pädagogische Chance zu begreifen, dass Kinder und Erwachsene voneinander lernen können (Göhlich, S.42)
4. Die Freiheit gilt als Voraussetzung der Erziehung zum Menschen. Dabei gilt der Begriff „Freiheit“ nicht als theoretische „Worthülse“ ohne Praxisbezug, sondern Freiheit soll für Kinder und Pädagogen erfahrbar gemacht werden.
5. Beide Theorien stützen ihre Aussagen vom Kind und seiner Selbsttätigkeit auf naturwissenschaftliche insbesondere kognitionspsychologische Aussagen. (vgl. Göhlich, S.42 und Klein, S.97 f.)

##### **4. B) Unterschiede:**

1. Ein besonderer Verdienst Montessoris besteht in der Beschreibung der „sensiblen Phase“ (vgl. Steenberg, S.173 f.). Sensible Phasen sind Empfänglichkeitsperioden, in denen sich Kinder besonders intensiv mit einer Sache auseinandersetzen wollen und dabei schnell und in angenehmer Weise lernen. Die moderne Entwicklungspsychologie beschreibt diese Phasen mit dem Begriff „Entwicklungsfenster“, die sich nach einiger Zeit wieder schließen. Montessoripädagogen beobachten diese sensiblen Phasen des Kindes und reagieren mit einer entsprechend vorbereiteten Umgebung.
2. In Montessori- und Reggio-Institutionen ist die Stille und Konzentrationsfähigkeit eine wichtige Basis für die Freiarbeit. Ein besonderes Verdienst Montessoris ist die Theorie von der „Polarisation der Aufmerksamkeit“ (vgl. Stein, in Steenberg, S.162 f.). Ihre Fragestellung: „Wie kann man beim Kind die Konzentrationsfähigkeit erhöhen?“ ist ein Grundpfeiler ihrer Theorie und Praxis.
3. Ein wesentliches Element in der Theorie der Reggiopädagogik besteht in der Aussage, dass das Kind „hundert verschiedene Arten“ zu sprechen hat. Die Praxis ist ausgerichtet, indem sie dem Kind verschiedene attraktive Materialien zur Dokumentation präsentiert. Als typische Materialien gelten alle Arten von Zeichenmaterialien, Ton, Musik- und Klanginstrumente, Räume für Pantomime und Schattenspiel, unterschiedliche Baumaterialien. Die Erzieher/innen haben gelernt, mit Protokollbögen, Fotoapparaten, und

Aufnahmegeräten die „Sprachen“ der Kinder zu dokumentieren. Montessoripädagogik unterstützt die Arbeit der Kinder, wobei in Einführungen mit Hilfe ihres Entwicklungsmaterials die Erzieher/in bewusst Sprache reduziert, um die Tätigkeit der Kinder weiter anzuregen.

4. Montessori hat besonders in ihrer Anfangszeit in St. Lorenzo die Auswirkungen ihrer Erziehungsarbeit beobachtet und allgemeine Veränderungen in der Erziehung zu Hause gefordert: „Darum ist eine Erziehungsmethode, welche eine innere Betätigung des Kindes fördert und hegt, keine Frage, die nur die Schule und die Lehrer angeht; es ist eine allgemeine Frage, welche die Familie betrifft und für Mütter von ausschlaggebendem Interesse ist.“ (Montessori, 1928, S.112). Reggioinstitutionen haben das Recht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder durch eine vorbereitete Umgebung, die die Eltern mit einbezieht, gelingend in der Praxis umgesetzt. Die Dokumentationsarbeit schafft eine enge Verbindung zwischen Kind, Eltern und Erzieher/innen.
5. In den Montessorieinrichtungen gibt es neben den Materialien zur kreativen Erziehung spezielle Entwicklungsmaterialien, insbesondere das Sinnesmaterial. Diese Entwicklungsmaterialien haben eine diagnostische Funktion und helfen der Erzieherin bei der Frühförderung. Besonders gut strukturiert sind die Montessorimaterialien in der Förderung des mathematischen Denkens und für das Erstlesen und -schreiben. Diagnostisches Material fehlt in der Reggiopädagogik.
6. Die Forderung einer optimalen Umsetzung einer vorbereiteten Umgebung hat Montessori nach dem Bau ihrer ersten Kinderhäuser formuliert: „Unter Mitarbeit von Architekten, Künstlern und Psychologen wurden mit Sorgfalt die Größe und Höhe der Zimmer und die künstlerischen Elemente ausgewählt für eine Schule, die nicht nur ein Zufluchtsort sein sollte, sondern eine Hilfe für die Konzentration der Kleinen“ (Montessori, 1994, S.199). Aber während die Reggiopädagogik gegenwärtig einen Geburtsort hat, der als Basis dient und indem Institutionen architektonisch weiter wachsen können, gibt es solch einen Standort für die Montessoripädagogik nach dem zweiten Weltkrieg nicht mehr. Bedingt durch diesen gewachsenen Basisstandort können die Reggiopädagogen ihre pädagogische Umgebung unter architektonischen und ästhetischen Aspekten weiter umsetzen und ausbauen.
7. Die Reggiopädagogen fordern von den Erzieher/innen weitere solche Standorte zu schaffen. Sie sollen nicht ihre Projekte kopieren sondern regional bedingt Projekte aufbauen. Reggiopädagogik verleugnet nicht ihre kulturellen Wurzeln sondern baut auf diese auf. Reggiopädagogik fordert die Erzieher/innen auf politisch tätig zu werden.

**Zusammenfassung:** Im Montessori-Handbuch wird für die Sinneserziehung gefordert: Die am Montessorimaterial gewonnen Erkenntnisse sollen vom Kind in seiner Umwelt ausprobiert und angewandt werden (vgl. Montessori Vereinigung e.V., S.32). Kindorientierte Projekte, wie in der Reggiopädagogik beschrieben, können die Anwendungsphase bereichern

Wenn wir den Bereich der ästhetischen Erziehung in der Montessori-Pädagogik ausbauen wollen, könnten wir an dieser gelingenden Projektarbeit ansetzen. Ich habe in Christchurch in Neuseeland einen international anerkannten Montessori- Kindergarten entdeckt, der die Prinzipien der Projektarbeit nach Reggio bewusst in sein Konzept mit aufnahm. Der Montessori -Kindergarten Langenargen nahe bei Ulm hat solche Elemente der Reggiopädagogik ebenso erfolgreich in seine Arbeit integriert. Bei diesen Erzieher/innen steht nicht als Frage im Vordergrund: Montessori oder Reggio? Sondern diese Erzieher/innen antworten: „Den Kindern zuliebe: Montessori und Reggio“.

### **Literaturverzeichnis:**

Dreier, Annett: Was tut der Wind, wenn er nicht weht, Kriftel, Berlin, 1999.

Göhlich, Michael: Reggiopädagogik – Innovative Pädagogik heute, Frankfurt a. M., 1997.

Klein, Gerhard: Montessori-Pädagogik und Gehirnforschung, in: Montessori, Zeitschrift für Montessori-Pädagogik, Heft 3, 2005, S. 97 – 115.

Lingenauber, Sabine (Hrsg.): Handlexikon der Reggio-Pädagogik, Bochum, Freiburg, 2004.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (Hrsg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergische Kindergärten, Weinheim und Basel, 2006.

Montessori, Maria: Das kreative Kind, Freiburg im Breisgau, 1994.

Maria Montessori: Mein Handbuch, Stuttgart, 1928.

Reggio Children (Hrsg.): Advisories, Reggio Emilia, 2002 (a) .

Reggio Children (Hrsg.): Hundert Sprachen hat das Kind (Ausstellungskatalog), Neuwied, Kriftel, Berlin, 2002 (b).

Reggio Children (Hrsg.): Making learning visible, Cambridge, 2001.

Reggio Children (Hrsg.) The Municipal Infant-Toddler Centers and Preschools of Reggio Emilia, Reggio Emilia, 2000.

Rodari, Gianni: Grammatik der Phantasie, Leipzig, 1999.

Steenberg, Ulrich: Handlexikon zur Montessori-Pädagogik, Ulm 1997.

### **Fotonachweis:**

Reggio Children (Hrsg.): Hundert Sprachen hat das Kind (Ausstellungskatalog), Neuwied, Kriftel, Berlin, 2002 (b), S.31.

### **Unveröffentlichte Vorträge:**

Elena Giacomini: „Geschichtliche, kulturelle und pädagogische Hintergründe der kommunalen Kindertageseinrichtungen in Reggio Emilia“, am Montag, dem 14. Oktober im Vorlesungssaal Hotel Astoria in Reggio Emilia, Italien.

Elena Giacomini und Mara Davoli: „Ein Tag in der Schule“, am Dienstag, dem 15. Oktober 2002 im Vorlesungssaal Hotel Astoria in Reggio Emilia, Italien.

Elena Giacomini und Paola Strozzi: „Beobachtung, Interpretation und Dokumentation“ am Donnerstag, dem 17. Oktober 2002 im Vorlesungssaal Hotel Astoria in Reggio Emilia, Italien.